

Österreichische
Nationalbibliothek

MAG
AZIN

Österreichische Post AG / Info-Mail-Engelt bezahlt / Verlagspostamt 1010 Wien / 017020299G
Wenn unzustellbar, bitte zurück an Österreichische Nationalbibliothek, Kommunikations- und Marketing, Josefsplatz 1, 1015 Wien

Happy Birthday, Republik!
Das Haus der Geschichte
Österreich ist eröffnet

Österreich aus der Luft
Die große Crowdsourcing-Initiative

 **650
JAHRE**

Österreichische
Nationalbibliothek



Haus der Geschichte Österreich:
Happy Birthday, Republik!
Das neue Museum ist eröffnet
Seite 4

Editorial
Seite 3

Neues aus dem Netz
Seite 14

Neues in den Sammlungen
Seite 19


Neues aus dem Haus
Seite 22

Menschen und Events
Seite 26

Postkarte
Seite 36

Impressum
Medieninhaberin und Verlegerin:
Österreichische Nationalbibliothek,
Josefsplatz 1, 1015 Wien
Tel.: +43 1 534 10 / E-Mail: onb@onb.ac.at /
Web: www.onb.ac.at
Herausgeberin: Johanna Rachinger, ÖNB
Redaktion: Thomas Zauner, Heidrun Kubart, ÖNB
Layout: Stefan Fuhrer, <http://zehnbeispiele.com>
Satz: Johanna Uhrmann, ÖNB
Jubiläumsdesign: Kobza and the Hungry Eyes GmbH
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben
Gesamtherstellung: Wograndl Druck, Mattersburg

Das Magazin erscheint zweimal jährlich und dient der Information der Öffentlichkeit über die Tätigkeit der Österreichischen Nationalbibliothek. Sollten Sie das Magazin nicht mehr erhalten wollen, schicken Sie bitte eine entsprechende E-Mail an kommunikation@onb.ac.at.

 Ö1-Clubmitglieder erhalten bei allen Veranstaltungen der ÖNB 10% Ermäßigung beim Kauf einer Vollpreiskarte.

Coversujet: Jung von Matt



Bibliothek:
Österreich aus der Luft
Crowdsourcing
Seite 10



Prunksaal:
Kaiser Maximilian I.
Vorschau 2019
Seite 20



Vor den Regalen:
Ungereimtheiten und Unbekanntes
Menschen und ihre Lesesäle
Seite 33



Hinter den Regalen:
Alle Bücher online
ÖNB-MitarbeiterInnen im Interview
Seite 34



EDITORIAL

2018 begeht Österreich ein großes Jubiläum: Vor 100 Jahren, am 12. November 1918, wurde die Republik ausgerufen. Damit endete die beinahe 650-jährige Herrschaft der Habsburger und das Land bekam eine demokratische Verfassung. Der Höhepunkt dieses Gedenkjahres ist sicher die Eröffnung des Hauses der Geschichte Österreich: Das erste zeithistorische Museum des Bundes zeigt ab 10. November 2018 die Ausstellung „Aufbruch ins Ungewisse – Österreich nach 1918“. Zeitgemäß vermittelt und pointiert erzählt, lädt das Museum, das organisatorisch der Österreichischen Nationalbibliothek zugeordnet ist, zur Auseinandersetzung mit der Geschichte Österreichs ein. Alle Informationen dazu finden Sie ab Seite 4.

Aber nicht nur im musealen Bereich setzt die Österreichische Nationalbibliothek neue Akzente, sondern auch im bibliothekarischen: Mit „Österreich aus der Luft“ wurde im Oktober die erste Crowdsourcing-Kampagne gestartet, die es allen Interessierten ermöglicht, an der Erschließung Tausender historischer Luftbildaufnahmen mitzuwirken. Eine kleine Auswahl dieser bemerkenswerten Fotos finden Sie ab Seite 10.

Ich wünsche Ihnen interessante Lesestunden mit der aktuellen Ausgabe unseres Magazins.

Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin



Wussten Sie schon?

2018 feiert Österreich nicht nur den 100. Geburtstag der Republik, sondern auch den 650. Geburtstag der Österreichischen Nationalbibliothek. Noch bis 13. Jänner 2019 ist im Prunksaal die große Jubiläumsausstellung „Schatzkammer des Wissens“ zu sehen. Zu dieser Ausstellung ist auch ein reich bebildeter Katalog erschienen, der an der Prunksaalkasse erworben werden kann.

Highlight in der ersten Hälfte des Jubiläumsjahres war das Open House am 6. Mai: Über 19.000 BesucherInnen kamen an diesem Sonntag in die Österreichische Nationalbibliothek, um einen spannenden Blick hinter die Kulissen zu werfen. Und auch der Rest des Jahres hat noch einiges zu bieten: Im November ist die zum UNESCO-Weltdokumentenerbe zählende Tabula Peutingeriana das „Objekt des Monats“ im Prunksaal, im Dezember die Aquarelle von Jakob und Rudolf von Alt und im Jänner 2019 ist noch einmal für kurze Zeit der wertvolle „GründungsCodex“ der Bibliothek im Original zu sehen: das Evangelium des Johannes von Troppau.

Alle Infos dazu finden Sie in der ÖNB-App und natürlich auf www.onb.ac.at. ■



Happy Birthday, Republik Österreich!

Zum hundertsten Jahrestag der Republik bekommt Österreich das erste Museum, das Zeitgeschichte zum Thema hat. Das „Haus der Geschichte Österreich“ eröffnet im November in der neuen Burg am Heldenplatz.

Am 10. November ist es so weit: Pünktlich zum Geburtstag der Ersten Republik öffnet das „Haus der Geschichte Österreich“ (hdgö) seine Pforten in der Wiener Hofburg. Das neue Museum, das organisatorisch an die Österreichische Nationalbibliothek angegliedert ist, hat sich zum Ziel gesetzt, Zeitgeschichte ganz neu erlebbar zu machen. Mit modernsten Methoden und Technologien will das hdgö Zugänge zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Österreichs vermitteln, Diskussionen anregen und als Ort des Dialogs dienen. Gestartet wird im Rahmen des Gedenkjahres 2018 mit einer Jubiläums-Ausstellung:

Am 12. November 1918 wurde in Wien die demokratische Republik ausgerufen. Das Inferno des Ersten Weltkriegs war zu Ende, die Habsburgermonarchie zerfallen, die Zukunft des neuen Staates völlig offen. Die Eröffnungsausstellung trägt daher den Titel „Aufbruch ins Ungewisse – Österreich seit 1918“.

Denn in den letzten 100 Jahren war tatsächlich vieles ungewiss: Österreich

erlebte zwei Republiken, zwei unterschiedliche Diktaturen und einen Weltkrieg. Ausgehend von 1918 greift die Ausstellung in sieben – damals wie heute relevanten – Themenschwerpunkten die Entwicklung und den Wandel von Demokratie und Gesellschaft auf. Dieser Zugang ermöglicht unterschiedliche Perspektiven auf die Geschichte Österreichs und lädt dazu ein, eigene Erfahrungen und Geschichten einzubringen.

Die Ausstellung beginnt mit einem differenzierten Blick auf die Gründungs-

jahre der Republik 1918 bis 1921 mit ihren vielfältigen Herausforderungen und Errungenschaften. „Wunder Wirtschaft“ fragt nach dem spannungsreichen Verhältnis von Ökonomie und Politik. „Diktatur, NS-Terror und Erinnerung“ thematisiert die Jahre 1933/34 bis 1938 und 1938 bis 1945 und führt vor Augen, wie rasch Demokratie abgebaut werden kann und Menschenwürde missachtet wird. Die Vielstimmigkeit österreichischer Identitäten diskutiert „Das ist Österreich?!“. Der Schwerpunkt „Grenzen verändern?“





Historische Wahlurne:
Holzkiste für die Kärntner
Volksabstimmung 1920
in Eisenkappel

erzählt Geschichten der Öffnung, des Übergangs und der Abschottung. „Gleiche Rechte?!“ macht die Kämpfe von benachteiligten Gruppen für Anerkennung und Gleichstellung sichtbar. Zum Abschluss zeigt „Macht Bilder“ spannende, kaum bekannte Bildwelten dieses Jahrhunderts.

Eine der großen Aufgaben des neuen Museums am Heldenplatz ist die Kulturvermittlung. Das hdgö geht nicht nur der Frage nach: „Was ist geschehen?“, sondern hält es für wichtig zu fragen: „Was bedeutet die Vergangenheit für unsere Gegenwart und Zukunft?“ Diese Frage steht im Zentrum des umfangreichen Führungs- und Diskussionsprogramms. Gemeinsam mit den BesucherInnen wird Vergangenheit nachvollzogen und auf ihre Bedeutung für die Gegenwart befragt. Unterschiedliche, auf verschiedene Altersgruppen abgestimmte Programme laden ein, ausgehend von den eigenen Geschichten und Erfahrungen, auf gemeinsame Spurensuche in der Ausstellung zu gehen. Angebote gibt es natürlich sowohl für Einzelpersonen als auch für Gruppen.

Speziell für SchülerInnen hat das hdgö ein vielfältiges Angebot entwickelt. In Zusammenarbeit mit dem Verein erinnern.at wurde eine breite Palette von themenspezifischen Unterrichtsmateri-

alien erarbeitet, die allesamt auf der Website des Museums www.hdgöe.at zum freien Download zur Verfügung stehen. Die verschiedenen Themen greifen Schwerpunkte der Eröffnungsausstellung „Aufbruch ins Ungewisse – Österreich seit 1918“ auf. Die vom Zukunftsfonds der Republik Österreich und dem Nationalfonds der Republik Österreich mitfinanzierten Materialien sind für unterschiedliche Schultypen und -stufen konzipiert und können sowohl in der Vorbereitung auf den Museumsbesuch als auch unabhängig davon im Unterricht eingesetzt werden.

Schon vor der Eröffnung des Museums ist auch der Band „100x Österreich“ erschienen, der eine spannende und auch oft heitere Entdeckungsreise durch 100 Jahre Österreich bietet. In kurzen Essays zu 100 Stichworten haben prominente SchriftstellerInnen und WissenschaftlerInnen wie Peter Turrini oder Florian Scheuba pointierte Perspektiven auf Politik, Kultur, Gesellschaft und Alltag verfasst. Der Bogen spannt sich dabei von A wie der restituierten „Adele“ bis zu Z wie „Zukunftsangst“: eine vielschichtige Zeitdiagnose, die präzise und prägnant, aber auch mit Witz und Ironie Österreichs Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beleuchtet. ■



Aufbruch ins Ungewisse Österreich seit 1918

Eröffnungsausstellung im hdgö der
Österreichischen Nationalbibliothek,
Neue Burg, Heldenplatz, 1010 Wien

Öffnungszeiten:
11. November 2018 – 17. Mai 2020
Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr

Eintritt: € 8,- / Ermäßigungen
Freier Eintritt für alle unter 19 Jahren
Führung: € 4,-
Begleitpublikation: € 29,90
Alle Informationen zur Eröffnung sowie zu
Führungen finden Sie auf www.hdgöe.at

Foto: © Markus Wörgötter/hdgö, Jung von Matt



Die Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags aus einer ganz anderen Perspektive

Am 15. Mai 1955 kommen lange Verhandlungen um Österreichs Eigenständigkeit zu einem Ende. Tausende begeisterte Schaulustige vor dem Schloss Belvedere in Wien jubeln die Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags. Auch Michael Schantl ist dabei. Allerdings steht er nicht vor dem Schloss, sondern hat Dienst am Südeingang: Als Angestellter des Bildungsministeriums wird er am Tag der Unterzeichnung als Portier eingeteilt. Hautnah dabei, möchte er ein besonderes Andenken an diesen historischen Moment. Leere Sektflaschen darf er nicht mitnehmen – aber es wird ihm gestattet,

einige Flaschenkorken einzusammeln. Tief bewegt von dem historischen Ereignis, beginnt Michael Schantl, aus diesen Sektorkorken die Köpfe der anwesenden Politiker zu schnitzen und die Unterzeichnung nachzustellen. Sein Sohn Walter darf bei der Arbeit zusehen. Er erinnert sich noch heute an die Freude seines Vaters und den Enthusiasmus, der während der Fertigung des Modells auch auf ihn überspringt. In den 1960er-Jahren wurde das Staatsvertragsmodell zum ersten Mal ausgestellt. Im Karl von Vogelsang-Institut (ehemals Julius Raab Stiftung) wurde es bis heute archivarisch betreut und aufbewahrt. Ab

10. November 2018 ist das Sektorkorkenmodell des Staatsvertrags in der Eröffnungsausstellung des Hauses der Geschichte Österreich zu sehen. ■



Fotos: © Markus Wörgötter/hdgö

Gut Ding braucht Weile:
Gründungsdirektorin Dr. Monika
Sommer über den langen Weg
zum heutigen hdgö



„Geschichte lässt niemanden kalt“

Monika Sommer, die Gründungsdirektorin des Hauses der Geschichte Österreich (hdgö), im Gespräch über das neue Museum, den Weg zur Eröffnung und die Relevanz für zukünftige Generationen

Frau Dr. Sommer, es hat lange gedauert, bis das Haus der Geschichte Österreich schlussendlich eröffnet werden konnte.

Ja, wobei die Entstehung des Hauses der Geschichte Österreich noch viel weiter zurückgeht, als viele denken. Schon nach 1945 hat zum Beispiel Karl Renner, der erste Bundespräsident der

Zweiten Republik, ein „Museum der Ersten und Zweiten Republik“ konzipiert und teilweise umgesetzt – wenn auch nur für kurze Zeit. Umso mehr erfüllt es mich mit Stolz, dass wir die Pforten dieses neuen Zeitgeschichte-Museums der Republik nun öffnen können.

Was ist aus dem Renner-Museum geworden?

Renner sah in dem Museum eine Chance, eine „repräsentative Gedenkstätte“ Österreichs einzurichten, deren Erzählung die „österreichische“ Identität stärken und „volksbildnerisch“ wirken sollte. Es hatte viele Hürden zu überwinden. Zu geringe finanziellen Zuwendun-



Links: Ein Mikrophon der RAVAG als Zeitzeuge: Mit ihm verkündete Kurt Schuschnigg in seiner letzten Rundfunkansprache am 11. 3. 1938 „Wir weichen der Gewalt“. Rechts: „Schönes Österreich“: Ziel des Quartett war es, möglichst viele Sätze mit jeweils vier zusammengehörigen Karten zu sammeln.



gen, nicht geklärte Verantwortlichkeiten, für ein Museum ungeeignete örtliche Gegebenheiten und Platzmangel waren ausschlaggebend für die Schließung. Das muss ihn getroffen haben, hatte er doch das Museum einst als seine „Lieblingsschöpfung“ bezeichnet.

Was hat das hdgö mit dem damaligen „Museum der Ersten und Zweiten Republik“ gemeinsam?

Nicht mehr allzu viel. Die Art und Weise, wie man Geschichte wahrnimmt und ausstellt, hat sich umfassend weiterentwickelt. Der Museumsbegriff war lange sehr statisch. Das Nationalmuseums-konzept des 19. Jahrhunderts hat einen starken Anspruch auf Deutungsmacht gestellt, das hat sich klar geändert. Das hdgö ist laut Museumsgesetz als Diskussionsforum definiert, also als etwas sehr Lebendiges. Wir haben sehr intensiv daran gearbeitet, ein Ort des Dialogs zu sein, denn wir wollen Zeitgeschichte erlebbar machen.

Gibt es Besuchergruppen, die Ihnen besonders wichtig sind?

Mir sind natürlich alle Personen wichtig, vor allem auch der Dialog zwischen ihnen und mit ihnen. Für mich ist es die größte Belohnung, wenn die Ausstellung zu Gesprächen und Diskussionen anregt. Wir möchten ein sozialer Ort sein, der Begegnungen schafft, die sonst nicht stattfinden können.

Wie möchten Sie junge Menschen für Geschichte begeistern?

Zeitgeschichte ist nicht nur Vergangenheit, sondern auch Gegenwart, und sie strahlt in die Zukunft. Wir vermitteln sie mit modernsten Methoden und Technologien. Um junge Besucherinnen und Besucher gezielt anzusprechen, haben wir mit jugendlichen Peergroups gearbeitet und sie gefragt, wie sie die Vermittlung von Geschichte interessant finden und was sie von uns als Lernort erwarten. Die Ergebnisse haben wir in unserem Angebot umgesetzt. Ich bin überzeugt, Geschichte lässt niemanden kalt.

Was möchten Sie an den vergangenen Monaten, in denen Sie mit Ihrem Team so hart an der Realisierung des Museums und der Ausstellung gearbeitet haben, nicht missen?

Die eineinhalb Jahre seit meinem Start waren tatsächlich sehr herausfordernd. Die Zeit war mehr als knapp. Aber der Glaube an dieses Museum und die Überzeugung, dass es elementar wichtig ist, hat mich und das Team angetrieben. Die Gespräche mit den Personen, die uns Exponate geliehen oder gar geschenkt haben, haben mich besonders berührt. Es ist mir nachdrücklich in Erinnerung geblieben, wie sie uns ihre Objekte und mit ihnen auch ihre ganz persönliche Geschichte gebracht haben. Dieses Vertrauen erfüllt mich und das hdgö-Team mit Stolz. ■

Dr. Monika Sommer ist Historikerin, Kuratorin und die Gründungsdirektorin des Hauses der Geschichte Österreich.



Österreich aus der Luft

Die Österreichische Nationalbibliothek hat vor Kurzem ihre erste Crowdsourcing-Kampagne gestartet. Großzügig unterstützt wurde sie dabei von den Österreichischen Lotterien sowie der Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek. Dadurch konnten über 10.000 historische Luftbilder aus ganz Österreich digitalisiert und auf ein eigens konzipiertes Webportal gestellt werden.

Die Aufnahmen stammen aus den 1930er-Jahren und zeigen ein idyllisch anmutendes, alltägliches Österreich der Zwischenkriegszeit: Der Zeller See liegt ruhig und mit frei zugänglichem Ufer inmitten der Alpen (diese Doppelseite). Die neu erbaute Großglockner Hochalpenstraße ermöglicht erstmals ganzen Scharen von TouristInnen eine bequeme Überquerung der Hohen Tauern; im Wiener Prater steht noch die Rotunde von der Weltausstellung 1873 (s. S. 12).

Alle Interessierten sind eingeladen, diese Bilder auf crowdsourcing.onb.ac.at online zu entdecken, zu beschreiben und auf einer Landkarte zu verorten. Die Erschließung dieses wertvollen Bestandes mithilfe der Crowd stellt eine neue Partnerschaft zwischen der Bibliothek und ihren BenutzerInnen dar. ▀



crowdsourcing.onb.ac.at, das im Oktober 2018 bei einer Pressekonferenz erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Seitdem können auf dieser Plattform alle Interessierten ihr Wissen mit der Community und der Bibliothek teilen und so zur Erschließung dieses umfangreichen Bestandes beitragen. Fünf Aufgaben stehen dafür zur Verfügung, die pro Bild in kurzer Zeit erledigt werden können – natürlich können die NutzerInnen selbst über Aufgabenwahl und den Umfang ihres Beitrags entscheiden.

Kategorisieren: Hier werden die Bilder vorgegebenen Kategorien zugeordnet. UserInnen sehen beispielsweise das Bild des Zeller Sees, können es den Kategorien „See“ und „Bergland“ zuweisen und schon zum nächsten Bild wechseln.

Tagging: Wer keine passenden Kategorien für das Bild findet oder z. B. einen seltenen Flurnamen in dieser Region kennt oder weiß, dass hier das Geburtshaus eines

Heimattichters stand, kann hier Normdaten aus einem umfangreichen Katalog oder frei gewählte Begriffe zuweisen.

Verorten: Durch einen einfachen Klick kann hier der Ort des Bildes auf einer Österreichkarte markiert werden.

Die vierte und fünfte Aufgabe dienen der Qualitätssicherung und ermöglichen es der Crowd, die von anderen UserInnen vorgenommenen Beiträge zu kontrollieren und ggf. zu verbessern: Nur mehrmals geprüfte Beiträge gehen auch wirklich online. Diese Korrekturschleifen stellen ein wesentliches Qualitätsmerkmal der neuen Crowdsourcing-Plattform dar; welche Daten bereits qualitätsgesichert wurden, ist übrigens auf der Plattform pro Luftbild einsehbar. Hat ein Bild alle fünf Aufgaben „durchlaufen“, liegen für dieses Bild qualitätsgesicherte Metadaten vor.

Wollte man früher ein historisches Luftbild vom Zeller See sehen, musste man in die Bibliothek kommen und Hunderte

Seiten alter Fotoalben durchblättern. Dank der Crowdsourcing-Plattform ist es in Zukunft möglich, jedes der 10.000 Bilder auf einfache und schnelle Weise online zu finden: ein großer Mehrwert für alle jetzigen und zukünftigen BenutzerInnen der Bibliothek. Diese Plattform wird zudem in einer eigens entwickelten interaktiven Medieninstallation den BesucherInnen der Ausstellung „Aufbruch ins Ungewisse – Österreich seit 1918“ zugänglich gemacht (s. S. 4). Das neu eröffnete Haus der Geschichte Österreich macht damit die Bedeutung eines differenzierten Zugangs zu Bildern sinnlich erlebbar und trägt selbst zu demokratischen Formen der Wissensgenese bei. Als kleines Dankeschön winken besonders eifrigen Mitgliedern der Crowd nicht nur virtuelle Gold-, Silber- und Bronze-Medaillen, sondern auch ein jährliches Crowdsourcing-Treffen in der Österreichischen Nationalbibliothek! ■

Wissen bündeln

Mit „Österreich aus der Luft“ launcht die Österreichische Nationalbibliothek ein eigenes Onlineportal für Crowdsourcing-Kampagnen. Auf crowdsourcing.onb.ac.at sind alle Interessierten eingeladen, sich aktiv an der Erschließung und Beschreibung eines historischen Bibliotheksbestandes zu beteiligen.

Nachdem die Österreichische Nationalbibliothek 2016 ihre erste Crowdfunding-Aktion anlässlich des 300. Geburtstags von Maria Theresia erfolgreich umsetzen konnte (s. ÖNB-Magazin 2/2016), hat sie 2018 ihre erste Crowdsourcing-Kampagne gestartet. Crowdsourcing (von englisch crowd für „Menschenmenge“ und sourcing für „Beschaffung“, „Akquisition“) basiert auf der Tatsache, dass viele Menschen gemeinsam mehr Wissen ansammeln können als einzelne ExpertInnen. Berühmtestes Beispiel dafür ist „Wikipedia“: das Universal-Lexikon wird nicht analog von angestellten ReferentInnen eines Verlages, sondern online von vielen engagierten Freiwilligen im Internet betrieben.

Mit „Österreich aus der Luft“ setzt nun auch die Österreichische Nationalbibliothek auf die „Weisheit der Vielen“. Die Bestandsererschließung mithilfe der Crowd stellt eine neue Partnerschaft zwischen der Bibliothek und ihren BenutzerInnen dar. Gleichzeitig wird das Crowdsourcing wichtige Erkenntnisse für zukünftige Onlineprojekte liefern ... doch alles der Reihe nach.

Die Österreichische Nationalbibliothek hat in ihrem Bildarchiv über 10.000 historische Luftbildaufnahmen. Die bis dato unveröffentlichten Schwarz-Weiß-Bilder stammen aus den 1930er-Jahren und zeigen ein Österreich vor dem Zweiten Weltkrieg, vor der Zersiedelung und dem Ausbau von Verkehrswegen und Gewer-

beparks aller Art: Landschaften und Städte in Detail- und Panoramaaufnahmen, fotografiert bei unterschiedlichsten Flughöhen und konstant gutem Wetter; der Großteil der Aufnahmen stammt von „Austroflug“, einer Abteilung der 1923 gegründeten Österreichischen Luftverkehrs AG. Aufgrund der großen Anzahl konnten diese Bilder in den Katalogen der Bibliothek bislang nie einzeln erfasst werden und waren daher nur wenigen ExpertInnen bekannt.

Für das Crowdsourcing, das bereits in der „Vision 2025“ formuliert wurde und nun in den „Strategien 2017–2021“ festgeschrieben ist, wurden die teils auf Glasplatten, teils auf Fotokarton festgehaltenen Bilder digitalisiert. Ein eigenes Projektteam entwickelte das Onlineportal

Links: Rauchende Schloten anno dazumal: Industriegebiet in Wien-Favoriten

Rechts: Das neue Onlineportal mit der Großglockner Hochalpenstraße beim Fuscher Törl

Links unten: Mit einem Durchmesser von 108 Metern einst die größte Kuppel der Welt: die Wiener Rotunde vor dem Brand 1937

Rechts unten: Schloss Persenbeug; rund 20 Jahre vor der Errichtung des ersten österreichischen Wasserkraftwerks an der Donau



Das Industriezeitalter auf ANNO erleben

Digitalisierung von Technik-Zeitungen und -Zeitschriften

Diese neue Erfindung hat mich sehr interessiert und ich danke sehr für die Vorführung derselben.“ Kaiser Franz Joseph hat diese Worte 1901 in das Telegraphon gesprochen und anschließend angehört, um sich von der Wiedergabe des Satzes und der Klangfarbe seiner Stimme zu überzeugen. Der dänische Erfinder Valdemar Poulsen ist damals eigens nach Wien angereist, um dem Kaiser seine epochale Erfindung zu demonstrieren, Generaldirektor Fellinger von „Siemens & Halske“ (eine der Vorgängerfirmen des heutigen Siemens-Konzerns) hat ihn bei seiner Demonstration persönlich unterstützt. Heute gilt diese Aufnahme als die älteste noch erhaltene Magnettonaufzeichnung.

Was genau ein Telegraphon ist und wie es funktioniert, kann beispielsweise in der Zeitschrift „Neueste Erfindungen und

Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft“ nachgelesen werden. In ANNO, dem digitalen Zeitungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek, kann man dies neuerdings online tun, denn 2018 lag der Schwerpunkt in der Digitalisierung von Zeitungen und Zeitschriften aus dem Bereich Technik. Weitere Medien, die digitalisiert wurden, sind „Der Civiltechniker...“, die Fachzeitschrift „Helios“ oder die „Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen“. Die großzügige Unterstützung von Siemens Österreich hat dieses umfangreiche Projekt möglich gemacht. ■

Neuheiten und Inserate aus dem Jahr 1924: Freileitungs-Eier-Sicherung und Heizung für raue Betriebe

Frauen wählet!

Virtuelle Ausstellung zu 100 Jahre Frauenwahlrecht



Bilder, Zeitungen und mehr: die virtuelle Ausstellung zum Frauenwahlrecht auf www.onb.ac.at/ariadne

Heuer jährt sich die Einführung des Frauenwahlrechts in Österreich zum 100. Mal. Auf der Website der Österreichischen Nationalbibliothek kann man den steinigen Weg zu dieser Errungenschaft nun in einer eigenen Online-Ausstellung nachlesen.

Frauen waren entsprechend der provisorischen Wahlordnung von 1849 nicht mehr prinzipiell von Wahlen ausgeschlossen. Mit dem damaligen Zensuswahlrecht waren sie in vielen Gemeinden wahlberechtigt – vorausgesetzt, sie verfügten etwa über Grundbesitz oder ein entsprechendes Einkommen. Und vorausgesetzt, sie betreten das Wahllokal nicht, denn die Abgabe ihres Stimmzettels war den Männern vorbehalten.

Am 12. November 1918 wurde Frauen schließlich das aktive und passive Wahlrecht zuerkannt und einige Monate später, am 16. Februar 1919, konnten sie erstmals gleichberechtigt mit Männern ihr Wahlrecht ausüben.

Die virtuelle Ausstellung „Frauen wählet!“ dokumentiert diese Entwicklung beginnend mit der Revolution von 1848 bis zum Wahltag im Jahr 1919. Ariadne, das frauen- und genderspezifische Wissensportal der Österreichischen Nationalbibliothek, hat dafür historische Illustrationen, Zeitungsausschnitte, Fotos, Plakate und Flugblätter aus den Beständen der Bibliothek zusammengestellt und macht so Frauengeschichte lebendig. ■

Sammel-leidenschaft

Wie man das „österreichische Web“ archiviert

Von A wie alte Drucke bis Z wie Zeitungen gestaltet sich der Sammelauftrag der Österreichischen Nationalbibliothek. Aber auch „virtuelles“ wird gesammelt und archiviert. Zu den sogenannten Onlinepublikationen, die im gesetzlichen Sammelauftrag verankert sind, zählen beispielsweise im Netz publizierte E-Journals, Online-Publikationen von Privatpersonen, von Körperschaften (Jahresberichte, Tätigkeitsberichte etc.) oder von wissenschaftlichen Institutionen (z.B. Forschungsberichte), aber auch Websites im World Wide Web.

Doch wie sammelt man eigentlich Webseiten? Zunächst einmal benötigt man dafür eine spezielle Software, einen sogenannten „Crawler“. Dieses Programm wird mit zahlreichen Webadressen „gefüttert“, von denen die Inhalte gespeichert werden und auf denen wiederum weitere Websei-

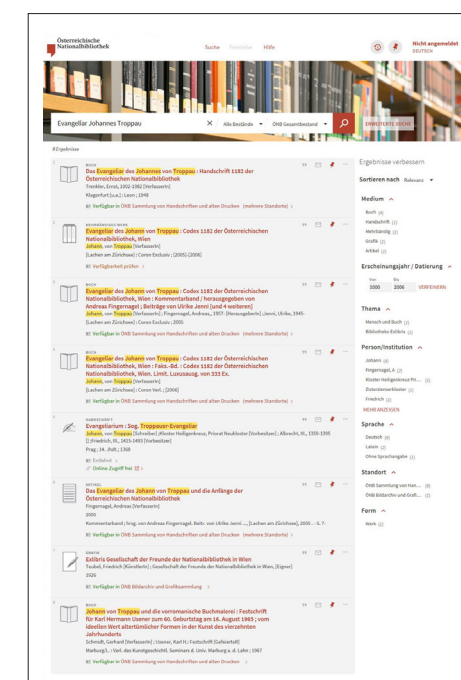
ten über Verlinkungen gefunden werden. Mit dieser Methode werden einerseits thematische Crawls (z.B. täglich Medienseiten), aber auch breit angelegte „Domain Crawls“ durchgeführt, um möglichst viele Momentaufnahmen österreichischer Webseiten zu erfassen. Derzeit sind nahezu 1,3 Millionen .at-Domänen registriert, dazu kommen geografische Domänen wie .wien oder .tirol.

Da sich zahlreiche Inhalte ins World Wide Web verlagern, wird diese Art der Archivierung immer wichtiger, um die gesammelten Daten jetzigen, aber auch zukünftigen LeserInnen zur Verfügung zu stellen – auch wenn der Inhalt bereits offline ist. Der Wiener Städtische Versicherungsverein unterstützt dieses Vorhaben dankenswerterweise seit vielen Jahren! ■

webarchiv.onb.ac.at: Das österreichische Internet wird hier gesammelt und durchsuchbar gemacht

Immer passend

QuickSearch im Responsive Design



Knapp neun Millionen Abfragen wurden 2017 im Onlinekatalog QuickSearch durchgeführt, das entspricht einer Steigerung von mehr als zehn Prozent gegenüber dem Vorjahr. Zudem werden die Katalogeinträge laufend angereichert und verbessert: Allein durch das Projekt Austrian Books Online (siehe S. 16 und 34) kamen in den letzten Jahren die Digitalisate von 600.000 Werken hinzu, die über QuickSearch gesucht und gefunden werden können.

Um die Onlinerecherche noch einfacher zu machen, wurde QuickSearch vor Kurzem einem großen Relaunch unterzogen: Noch übersichtlicher, bedienerfreundlicher und serviceorientierter – so präsentiert sich neuerdings der Online-

katalog. Und da immer mehr UserInnen auf die Website der Österreichischen Nationalbibliothek mobil zugreifen, hat QuickSearch auch ein Responsive Design bekommen: Damit passt sich die Seite automatisch an den Bildschirm jenes Endgerätes an, mit dem man gerade online sucht. Verbessert wurden gleichzeitig die Anzeigen, die die Verfügbarkeit eines Werks angeben. Damit können Recherchen jetzt schon in der Straßenbahn am Weg zur Bibliothek bequem durchgeführt werden. ■

Responsive Design: der Onlinekatalog QuickSearch im neuen Look

14,5 km Bücher

Im Herbst dieses Jahres konnte Austrian Books Online, das bislang größte Digitalisierungsprojekt der Österreichischen Nationalbibliothek, gemeinsam mit Google abgeschlossen werden. Ein Meilenstein in der Geschichte der Bibliothek.

Über 14,5 Kilometer. So lange müsste ein Regal sein, wenn man alle Bücher von Austrian Books Online (ABO) nebeneinander stellen möchte. Mit diesem Regal könnte man die berühmte Wiener Ringstraße fast drei Mal flankieren. Knapp 600.000 Werke mit insgesamt rund 200 Millionen Buchseiten wurden seit 2011 in einer Public Private Partnership mit Google digitalisiert: Das ist fast der gesamte urheberrechtsfreie Druckschriftenbestand der Österreichischen Nationalbibliothek vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. All diese Bücher können nun weltweit online durchgeblättert, gelesen und im Volltext durchsucht werden – ein Meilenstein in der Geschichte der Bibliothek.

Der Blick ins Buch am Bildschirm ohne den Gang zur Bibliothek ist ein enormer Fortschritt für all jene, die nicht in Wien und Umgebung wohnen. Und die Volltextsuche ermöglicht ein gezieltes Auffinden von Büchern, in denen ein bestimmter Begriff, ein Ort, ein Name oder auch ein Zitat vorkommt. LeserInnen stoßen so auf Bücher, die ihnen bei einer bloßen Suche nach AutorInnen, Titeln oder Schlagwörtern im Katalog für immer verborgen geblieben wären. Zusätzlich ist es möglich, einzelne Seiten auszudrucken oder das ganze Buch als PDF herunterzuladen. Selbstverständlich gibt es den Book-Viewer zur Anzeige auch in einer mobilen Version.

Was war alles notwendig, um den historischen Buchbestand ins Internet zu bringen? Als Erstes wurden die Bücher aus den Regalen ausgehoben und in spezielle Transportwagen geschichtet (s. dazu auch das Interview auf S. 34). Lediglich Bücher, die schlicht zu groß oder vom Erhaltungszustand nicht für eine Digitalisierung geeignet sind, waren davon ausgenommen. Nach den rund 200.000 Büchern aus dem Prunksaal und angrenzenden Magazinen war der Bücherspeicher unter dem Burggarten an der Reihe. Im letzten Projektjahr wurde schließlich der historische Buchbestand der Kartensammlung, der Musiksammlung, der Bibliothek des Theatermuseums und der sogenannten Fideikommissbibliothek (der ehemaligen Privatbibliothek der Habsburger) digitalisiert.

Bei jedem einzelnen Buch wurde durch das Institut für Restaurierung überprüft, ob Beschaffenheit und Erhaltungszustand eine Digitalisierung zulassen. Gegebenenfalls wurden vor der Digitalisierung restauratorische Sicherungen durchgeführt. Anschließend bekam jedes Werk einen Barcode, gleichzeitig überarbeitete ein eigenes Team die Einträge im Onlinekatalog, die ja noch auf dem historischen Zettelkatalog basierten. Für die Katalogisierung hatten die MitarbeiterInnen pro Titel im Durchschnitt ein Zeitfenster von acht Minuten. Bei insgesamt rund 600.000 Titeln ergibt das einen Gesamtaufwand

von mindestens 80.000 Stunden allein für die Katalogisierung ... Die rund 89.000 Exemplare aus der Fideikommissbibliothek waren noch gar nicht in QuickSearch und konnten so erstmals systematisch katalogisiert werden.

Bei den ABO-Arbeiten wurden übrigens über 3.000 durchaus überraschende



Teamwork: Bei über 200.000 Werken alleine im Prunksaal erleichtert eine Menschenkette die Buchaushebung ungemein

Links: „Der Swagern Frauen vnd Hebammen Rosengarten“ in QuickSearch: Das erste bedeutende Handbuch zur Geburtshilfe in deutscher Sprache erschien 1513

Rechts: Standardwerk des Festungsbaus jetzt online: „Architectvra Von Vestungen“ aus dem Jahr 1589 mit den französischen Burgen Fleckenstein und Salm



Relikte früherer LeserInnen oder EigentümerInnen gefunden wie Fahrkarten, Postkarten, Rezepte, Einladungen oder getrocknete Pflanzen. Die Fundstücke wurden entfernt, gesondert gesammelt und dokumentiert. Nach der Katalogisierung wurden die Bücher im Katalog „entlehnt“, in den Transportwagen sicher gepolstert verpackt und dann per Kunstspedition zum Digitalisierungszentrum transportiert. Bei ihrer Rückkehr wurden die Bände restauratorisch überprüft und jeder einzelne Titel zurückgebucht. Anschließend wurden die Bücher wieder an ihren Platz gestellt. Bei mehr als 100 Büchertransporten in acht Jahren ist kein einziges Buch verloren gegangen ...

Die Bücher sind also wieder da – und die Digitalisate? Die stellt Google der Bibliothek nach der Digitalisierung gemeinsam mit zusätzlichen Informationen über eine spezielle Datenschnittstelle zum Download zur Verfügung. Etwa einen Monat nachdem ein Buch wieder im Regal steht, findet sich im Katalogeintrag ein Link zur nun digitalen Fassung des Titels.

Zu Ende ist das Kapitel Austrian Books Online aber noch lange nicht. Im Gegenteil: Mit der nahezu vollständigen Digitalisierung des historischen Buchbestandes ergeben sich nun ganz neue Möglichkeiten für verschiedenste – auch wissenschaftliche – Fragestellungen an die Texte. Wäre es nicht interessant, die Rezepte für Palatschinken der letzten 200 Jahre zu vergleichen? Wie sahen denn die Fibeln für die Tafelklassler früher aus? Für Eisenbahnfreunde könnte eine Zusammenschau aller Abbildungen von Dampflokomotiven aus den digitalisierten Büchern interessant sein. Linguisten könnten die Frage stellen, wann ein bestimmter Begriff zum ersten Mal im gedruckten Kosmos auftaucht und wie er sich weiterentwickelt hat. Dies alles wird möglich sein, wenn die Digitalisate entsprechend analysiert und aufbereitet sind.

Doch zurück aus der (nahen) Zukunft in die Gegenwart: Aufmerksame LeserInnen wissen, dass die Qualität der Volltexte noch nicht immer gänzlich zufriedenstellend

ist. Fraktur und andere historische Schriftarten sowie Nicht-Gegenwartssprachen sind für eine Texterkennungssoftware nach wie vor eine „harte Nuss“. Für korrekte Analysen, wie die oben genannten, ist allerdings ein möglichst fehlerfreier Text Voraussetzung. Google entwickelt daher seine Software stetig weiter, sodass es sich lohnt, die einmal angefertigten Digitalisate alle paar Jahre erneut durch die Texterkennung zu schicken. So können allen LeserInnen immer bessere Volltexte für die Volltextsuche und eigene Analysen zur Verfügung gestellt werden. Es wird auch daran gearbeitet, ausgewählte Teile des digitalen historischen Buchbestandes weiter aufzubereiten. In einem „Library Lab“ sollen in naher Zukunft (digitale) Werkzeuge angeboten werden, mit denen LeserInnen selbst ihre eigens zusammengestellten digitalen Sammlungen aufbereiten können. Und in kleinem Umfang geht die Digitalisierung mit Google jedenfalls noch weiter: Auch in Zukunft werden jedes Jahr mehrere Tausend urheberrechtsfrei gewordene Titel digitalisiert. ■

Faszinierende Details

Das Kuppelfresko aus nächster Nähe

Einer der Höhepunkte des Prunksaals ist wahrlich das berühmte Kuppelfresko von Daniel Gran in rund 30 Metern Höhe. BesucherInnen haben seit dem Jubiläumsjahr 2018 die Möglichkeit, das faszinierende Kunstwerk aus nächster Nähe zu erkunden und dabei dennoch auf dem Boden zu bleiben. Möglich macht das der große Multi-Touch-Screen mit einer Gigapixel-Aufnahme des Freskos. Dort kann man bis in kleinste Details des Meisterwerks hineinzoomen. Und wer genau hinsieht, bemerkt auch die Überreste eines Risses in der Kuppel, der Mitte des 18. Jahrhunderts aufgetaucht war. Dank aufwendiger Sanierungsarbeiten

konnte damals der Einsturz der Bibliothek verhindert werden; die Restaurierung des Kuppelfreskos schloss der Maler Franz Anton Maulbertsch 1769 ab.

All diese faszinierenden Details können jetzt auch jene entdecken, die den Prunksaal nicht persönlich besuchen können. Denn seit Kurzem ist die hochaufgelöste Aufnahme auch auf der Google Arts & Culture Website in Form von gleich zwei Ausstellungen online: Eine Schau konzentriert sich auf das Kuppelfresko mit den Figurengruppen rund um das Medaillon mit Kaiser Karl VI., die zweite hat die Gelehrten-galerie zwischen der Kuppel und den Bücherwänden im Fokus. Interessierte



Google macht's möglich: das Kuppelfresko des Prunksaals gibt es jetzt auch als virtuelle Ausstellung zu sehen

können jeweils Informationen zu den einzelnen Figuren abrufen, was völlig neue Zugänge zu diesem barocken Kunstwerk eröffnet. ■

Unterschätzt

Digitale Edition der Tagebücher von Andreas Okopenko

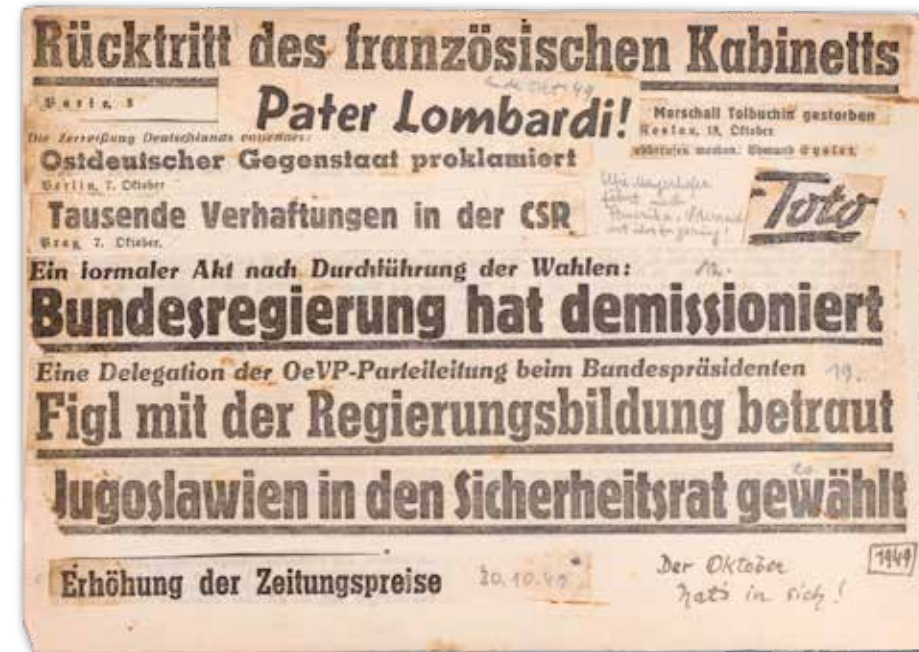
Andreas Okopenko gehört zu den unterschätzten Autoren nach 1945 – zu Unrecht, wie auch ein Blick in den Nachlass im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek zeigt. Er setzte mit Romanen wie „Lexikon Roman“ (1970) oder „Kindernazi“

(1984) innovative literarische Wegmarken und spielte als erst 21-jähriger Herausgeber der Literaturzeitschrift „publikationen einer wiener gruppe junger autoren“ (1951–1953), in der auch H.C. Artmann, Ernst Jandl und Friederike Mayröcker publizierten, eine wichtige Rolle. Okopenko

proviziert in formaler Hinsicht, zeigt aber gleichzeitig sozialkritisches und politisches Bewusstsein und ist nicht einer bestimmten literarischen Strömung zuzuordnen.

Diese spannende Position wird nun durch eine kommentierte Edition der bisher unveröffentlichten frühen Tagebücher der Jahre 1950 bis 1955 – sowohl in Buchform als auch digital – zugänglich gemacht. Die Tagebücher beleuchten den Literaturbetrieb der Nachkriegszeit und dokumentieren die zwiespältige Situation eines jungen Schriftstellers zwischen Studium, Brotberuf und literarischen Ambitionen. Die innenpolitischen Spannungen und die Angst vor einem dritten Weltkrieg werden nicht nur reflektiert, sondern durch Zeitungsartikel, ausgeschnittene Schlagzeilen und andere Materialien anschaulich.

Die Ergebnisse des Kooperationsprojektes mit dem Institut für Germanistik der Universität Wien sind ab 12. Dezember unter okopenko.onb.ac.at online abrufbar. ■



Schlagzeilen der Nachkriegszeit: Collagen in Andreas Okopenkos frühen Tagebüchern

Literarische Schätze

Namhafte Neuzugänge dreier Persönlichkeiten

Die Österreichische Nationalbibliothek hat gleich drei namhafte Neuzugänge zu verzeichnen. Zum einen übernahm sie in insgesamt 20 Transportkisten den Vorlass von Ruth Klüger und den Nachlass von Frederic Morton. Beide Bestände versammeln wichtiges Quellenmaterial zur österreichischen Exil-Literatur und dokumentieren zwei sehr unterschiedliche Emigrationsgeschichten: Der 15-jährige Morton emigrierte 1939 mit seiner Familie von Wien nach New York, die ebenfalls in Wien geborene Ruth Klüger überlebte mit ihrer Mutter mehrere NS-Konzentrationslager und emigrierte 1947 in die USA. Die Bestände dokumentieren gleichzeitig zwei bemerkenswerte internationale Karrieren: Ruth Klügers autobiografisches Werk „weiter leben. Eine Jugend“ erschien 1992 auf Deutsch und wurde ein Bestseller. 2008 wurde es in Wien im Rahmen der Gratisbuch-Aktion

„Eine Stadt. Ein Buch“ aufgelegt. Frederic Morton gelang 1962 mit „The Rothschilds“ der große Durchbruch. Es folgten zahlreiche Veröffentlichungen, darunter „The Forever Street“. Mit diesem 1986 unter dem Titel „Ewigkeitsgasse“ auf Deutsch erschienenen Roman leitete auch Mortons Geburtsstadt Wien 2002 ihre große Gratisbuch-Aktion ein.

Der dritte Neuzugang ist ein Teilnachlass Ingeborg Bachmanns, der bei einer Auktion in Berlin erworben werden konnte. Der 1.200 Seiten umfassende Bestand stammt zum Großteil aus ihrer Studienzeit. Neben Vorlesungsmitschriften und Exzerpten sowie Vorarbeiten zu ihrer Dissertation, in der sich die Schriftstellerin Martin Heidegger auseinandersetzt, befinden sich in dem Bestand auch Briefe an ihre Schulfreundin Ingeborg Frey. Diese neuen Materialien ergänzen den bereits in der Bibliothek verwahrten umfangreichen literarischen Nachlass der Schriftstellerin. ■



Nachlass Ludwig Wittgenstein

Ludwig Wittgenstein (1889–1951) ist einer der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Zugleich ist er auch – dank seiner bemerkenswerten Biografie, seiner charismatischen Persönlichkeit und nicht zuletzt seines familiären Umkreises – eine der faszinierendsten Figuren der österreichischen Geistesgeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sein geniales Frühwerk, den „Tractatus logico-philosophicus“, schrieb er während des Ersten Weltkriegs und vollendete es vor 100 Jahren im August 1918.

Da er außer diesem Werk zu Lebzeiten nichts publizierte, ist es sein rund 20.000 Seiten umfassender philosophischer Nachlass, der sein Gesamtwerk auf beeindruckende Weise dokumentiert. 2017 wurde dieser international verstreute Nachlass in die UNESCO-Liste des Welterbes aufgenommen, darunter auch die in der Österreichischen Nationalbibliothek befindlichen Objekte wie die Urfassung der „Philosophischen Untersuchungen“ und zwei Originaltyposkripte des „Tractatus“. Noch bis 17. Februar 2019 sind wertvolle Originale daraus im Rahmen der Sonderausstellung „Berg, Wittgenstein, Zuckerkandl. Zentralfiguren der Wiener Moderne“ im Literaturmuseum zu sehen. ■



Exil-Literatur kommt im Gedenkjahr 2018 zurück nach Wien: Ruth Klüger im Wiener Esterhazy-Park, um 1936



Ein großer Habsburger

Maximilian I. (1459–1519) regierte an der Zeitenwende vom Mittelalter zur Renaissance, weshalb er auch den Beinamen „der letzte Ritter“ trug. Anlässlich seines 500. Todestages 2019 präsentiert eine große Sonderausstellung im Prunksaal den Kaiser und seine Zeit auf einmalige Weise.

Durch den burgundischen Hof seiner ersten Ehefrau Maria von Burgund lernte Maximilian eine fortschrittliche Verwaltung kennen, seine zweite Heirat mit Bianca Maria Sforza stärkte die Beziehungen zu Italien, die von dort kommenden Ideen des Humanismus konnten nun endgültig in Österreich Fuß fassen.

Rund 90 wertvolle Objekte aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek zeigen diese entscheidende Phase in der Entwicklung Österreichs und die Bedeutung des Kaisers. Darunter befinden sich einmalige Werke aus der Frühzeit des Buchdrucks und prachtvoll ausgestattete Handschriften aus Maximilians Büchersammlung wie etwa das hier abgebildete „Tiroler Fischereibuch“ aus dem Jahr 1504 mit Osmanen bei der Jagd.

„Kaiser Maximilian I. Ein großer Habsburger“: ab 15. März 2019 im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek. ▀



Initiale

Bibliothekarische Fachbegriffe

Manche schreiben die Anfangsbuchstaben ihres Namens auf die eigene Packung Milch im Büro-Kühlschrank, manche lassen sich ihre Initialen sogar auf Handtücher oder Hemden stecken. Dabei werden die Buchstaben oft gestalterisch zu einem Monogramm verbunden. So wie bei Albrecht Dürer, dessen „AD“ zu einer Art persönlichem Markenzeichen wurde.

Initialen (aus dem lateinischen *initium* für „Anfang“ oder „Beginn“) finden sich auch in Handschriften und Inkunabeln. Dort ist aber nicht der erste Buchstabe des Autors gemeint, sondern der ausgeschmückte Buchstabe am Textbeginn. Initialen sind oft mit Tier- und Pflanzenornamenten verziert, aber auch Szenen können abgebildet sein. So wird in Kaiser Maximilians I. berühmtem Lehrbuch, dem „Abecedarium“, in einer Initiale Maximilian gezeigt, wie er mit seinem Lehrer ein Buch liest.

Initialen sind nicht mit Lombarden gleichzusetzen. Letztere sind andersfarbige Buchstaben am Zeilen- oder Satzanfang und werden nicht oder kaum verziert. Und die sind wiederum nicht mit Versalien zu verwechseln, wie sie heutzutage verwendet werden (so auch in diesem Magazin): über mehrere Zeilen angeordnete und stilistisch zur Grundschrift passende Anfangsbuchstaben. ■

„Nahrung für die Verstorbenen“

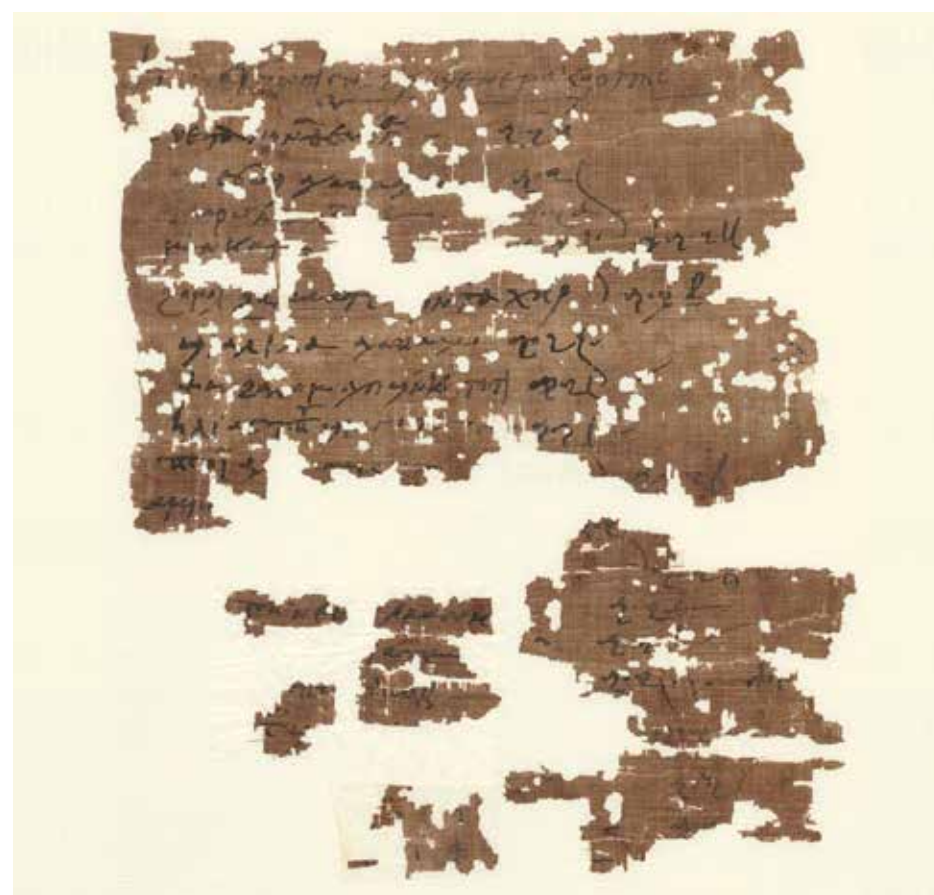
Neue Edition koptischer Texte aus der Papyrussammlung

Die Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek beherbergt unter den insgesamt rund 180.000 antiken Schriftstücken auch ca. 21.000 koptische Texte. Nur ein Bruchteil davon ist bisher ediert, in Band 34 der Reihe *Corpus Papyrorum Raineri* wurden vor Kurzem weitere 83 Stück veröffentlicht.

Warum die Edition so lange dauert, deutet ein Brief des englischen Koptologen Walter Crum an seinen Wiener Kollegen Walter Till aus dem Jahr 1933 an, der sich zufällig bei einem der jetzt edierten Originale gefunden hat: „Lieber Professor Till. Vor mehreren Wochen waren Sie so gut und schickten mir Ihre Abschrift von K 7033. Diesen sehr schwierigen Brief habe ich mehrmals zu lesen und zu deuten versucht, doch noch nie mit Erfolg ...“

Die als Fragment erhaltenen Stücke müssen oft anhand der Schrift datiert werden, weil nur wenige mit Datum versehen sind. Ebenso häufig fehlen Herkunftsangaben in den Texten. Dabei können die Briefe, Urkunden und Listen wichtige Auskünfte geben über das Leben der Menschen im antiken Ägypten. So etwa „Die Liste der Nahrung für die Verstorbenen“: Der Text gibt die Namen von Personen an, die für bestimmte Verstorbene und deren Totenopfer zu bezahlen hatten. Die ErbInnen hatten damals die heilige Pflicht, für die Totenopfer zu sorgen: Bis zu zwölf Jahre mussten sie den Verstorbenen regelmäßig Wein, Brot, Süßigkeiten und Früchte darbringen, um deren Hunger zu stillen. ■

Nur fragmentarisch überliefert: die Liste der Nahrung für die Verstorbenen



Bibliotheken neu denken

2018 feiert die Österreichische Nationalbibliothek ihren 650. Geburtstag. Sie ist damit eine der ältesten Gedächtnisinstitutionen dieses Landes. Aus Anlass dieses Jubiläums lud sie im September zu einem spannenden wissenschaftlichen Symposium.

Nationale und internationale ExpertInnen wie Louis Jaubertie von der französischen Nationalbibliothek, Kristian Jensen von der British Library oder Ralf Stockmann von der Staatsbibliothek zu Berlin gingen Ende September in dem zweitägigen Symposium zentralen Fragen zur Bibliothek der Zukunft nach: Wie lassen sich die Ansprüche von ForscherInnen und die Verpflichtung zur Bewahrung des kulturellen Erbes mit den Bedürfnissen einer medial ausgerichteten Wissens- und Informationsgesellschaft verbinden? In welche neuen Kontexte sollen und können die weit über die Grenzen heutiger Nationalstaaten hinaus reichenden Sammlungsbestände gestellt werden? Und: Welche Anforderungen an Digitalisierungsstrategien und an die Konzeption moderner Bibliotheksbauten ergeben sich daraus?

Die Digitale Revolution sowie geänderte politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen haben wesentlich dazu beigetragen, dass sich im 21. Jahrhundert die Rolle von Bibliotheken in der Gesellschaft grundlegend veränderte. In Europa und weltweit wurden in den letzten Jahren viele Bibliotheken neu gebaut, andere veränderten ihr Erscheinungsbild. Die europäischen Nationalbibliotheken reflektieren ihr Selbstverständnis und schaffen neue öffentliche Räume und vielfältige Benützungsmöglichkeiten in alten und neuen Gebäuden. Der Wandel von einem Speicherort für das Sammeln von physischen Beständen hin zu einem öffentlichen Begegnungsort stand im Mittelpunkt des ersten Panels, den der Direktor des Bildarchivs Dr. Hans Petschar moderierte: „Die Bibliothek als öffentlicher Raum“.

Die Leiterin der Hauptabteilung Digitale Bibliothek Mag. Michaela Mayr moderierte den zweiten Themenblock „Die Bibliothek als virtueller Raum“: Ausgangspunkt war hier die Tatsache, dass sich durch den Wandel der Publikationskultur Bibliotheken zunehmend zu Hybrid-



Kaiser Karl VI. freut sich: über das international besetzte Symposium „Bibliotheken neu denken“

bibliotheken entwickeln. Weitreichende Digitalisierungsinitiativen und die Sammlung von „born digital“-Medien lassen neben dem wertvollen analogen Kulturerbe einen riesigen Datenpool anwachsen. Bibliotheken sind hier gefordert, ihre Arbeitsprozesse zu überdenken und innovative Technologien aufzugreifen, um neben der Präsentation der digitalen Bestände auch neue Dienstleistungen (z.B. für Digitale Geisteswissenschaften) anbieten zu können.

Das dritte, vom Direktor des Literaturarchivs Dr. Bernhard Fetz moderierte

Panel beschäftigte sich schließlich mit der „Bibliothek als Raum der Transformation“: Wie soll eine Wissensgesellschaft der Zukunft aussehen, welche Rolle kann humanistische Bildung in diesem Prozess noch spielen und inwiefern sollen Bibliotheken den digitalen Wandel begleiten, fördern, akzentuieren? Der gesellschaftliche Wandel, beschrieben mit den allgegenwärtigen Stichworten Medialisierung, Globalisierung und Migration, stellt eine Herausforderung für die klassischen Wissens- und Bildungsinstitutionen dar. ■

Seemonster

Restaurierung einer großen Weltkarte

Giuseppe Rosaccio war ein italienischer Arzt mit großem Interesse für Kosmografie. 1597 ließ er in Venedig erstmals eine knapp zwei Quadratmeter große Weltkarte herausgeben. Sie repräsentiert das geografische Wissen des sogenannten „Entdeckungsalters“ und ist durch die zahlreichen bildlichen Darstellungen sehr bemerkenswert: Seemonster sind auf ihr ebenso zu sehen wie Neptun, der Gott des Meeres. Es finden sich auch Szenen, die die Bräuche der indigenen Völker Nordamerikas wiedergeben.

Die Karte, die 2016 als Schenkung an die Österreichische Nationalbibliothek kam, ist ein auf Leinwand kaschierter Kupferstich auf Papier. Dieser Druck war durch Feuchtigkeit und Insektschäden schwer beschädigt. Teile waren zudem mit einem kupferhaltigen Grünpigment bemalt worden, das sich im Lauf der Zeit braun verfärbt und das Papier durch che-

mische Reaktionen stark abgebaut hat.

Die Restaurierung dauerte insgesamt ein Jahr. Sie gelang durch jene Erkenntnisse, die im Rahmen eines Forschungsprojekts des hauseigenen Instituts für Restaurierung gewonnen und nun erstmals erfolgreich angewendet werden konnten. Sie ermöglichten u. a. die Tren-

nung der Druckgrafik von der Leinwand und die Abnahme des Klebstoffes, was für die weitere Lagerung der Karte unumgänglich ist. Durch Reinigung und das Ergänzen der Fehlstellen ist die Karte wieder besser lesbar und steht in der Kartensammlung für Forschungszwecke zur Verfügung. ■



Eine Weltkarte von Format: Giuseppe Rosaccios Werk wurde erfolgreich restauriert

Im Dienst des Kaisers

Konservierung großformatiger kolorierter Federzeichnungen

In einem laufenden Konservierungsprojekt konserviert und restauriert das Institut für Restaurierung Federzeichnungen und Aquarelle von Johann Baptist (1754–1832) und Johann Nepomuk Höchle (1790–1835). Die Anfang des 19. Jahrhunderts entstandenen Werke fertigten Vater und Sohn als k. k. Kammermaler für Kaiser Franz I. an.

In einem ersten Schritt wurden sechs großformatige Objekte behandelt: zwei große Skizzen der Militärmalerei und vier in Passepartouts eingerahmte Aquarelle.

Die Skizzen sind rund einen Meter hoch und zwei Meter breit; sie waren nach innen zusammengefaltet, die dadurch aufgetretenen Abreibungen und Risse benötigten erfreulicherweise nur eine minimale Behandlung: Um die Objekte plan zu

lagern, wurden die Falten von hinten mit Japanpapierstreifen unterlegt. Aufwendiger war die Behandlung der Aquarelle, die Szenen aus dem Leben von Kaiser Franz I. zeigen: Hier mussten die Objekte abmontiert, mit Latexschwämmen trocken und am Niederdrucktisch mit einem Airbrush-Werkzeug wässrig gereinigt werden. Das ästhetische Erscheinungsbild wurde durch Reduzierung von Stockflecken, Verfärbungen, Verschmutzungen und alten Übermalungen verbessert. Nach dem Schließen der Risse wurden die verworfenen Papierträger be-

feuchtet und geglättet. Schließlich wurden sie in Passepartouts aus säurefreiem Museumskarton neu montiert. Digitalisate der konservierten Werke sind auf der Website der Österreichischen Nationalbibliothek zugänglich. ■



Reinigung mit Airbrush-Werkzeug: ein Aquarell von Vater und Sohn Höchle

Besonderes aus der Schatzkammer

Jubiläums-Buchpatenschaften

Die Buchpatenschaften der Österreichischen Nationalbibliothek sind eine der erfolgreichsten Initiativen Österreichs im Kulturbereich. Über 8.000 Patenschaften über Bücher, Karten, Globen, Zeichnungen, Musikhandschriften, Papyri, Plakate, Fotos und andere Objekte wurden bereits von vielen privaten KulturliebhaberInnen, Persönlichkeiten und Wirtschaftsunternehmen aus aller Welt übernommen. Patenschaften stellen sicher, dass Objekte restauriert und für die Nachwelt gesichert werden.

Anlässlich des 650-Jahr-Jubiläums haben die Agrana Beteiligungs-AG, die card complete Service Bank AG, der Österreichische Rundfunk und die Vereinigung der Österreichischen Industrie kulturelles Verantwortungsbewusstsein durch die Patenschaftsübernahme besonderer Schätze bewiesen.

Die Agrana hat die Patenschaft für ein ungewöhnliches Beispiel einer Huldigungsadresse an Kaiser Franz Joseph anlässlich des 60-jährigen Regierungsjubiläums übernommen. Julius Hava, ein Zuckerbäcker aus Nikolsburg, fertigte rund um ein Foto seines Geschäftes einen prunkvollen Rahmen aus (Tragant-)Zucker mit Doppeladler und Porträt des Kaisers an. Damit lieferte er einerseits eine Probe seines Könnens ab und bekundete andererseits seine Loyalität zum Kaiserhaus. Selbstdarstellung und Kaiserverehrung in einem Stück.

Card complete half ebenfalls mit, die Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek für die nächsten Generationen zu sichern. Ihr Patenschaftsobjekt ist ein Autograf von Bertha von Suttner aus dem Jahr 1891. In dem Schuldschein mit der Nummer 80604 bestätigt Bertha von Suttner, dass sie von der österreichisch-ungarischen Bank, Hauptanstalt Wien, 600 Gulden als verzinliches Darlehen unter den statutenmäßigen Bedingungen auf drei Monate a dato erhalten



Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger bei der Überreichung der Patenschaftsurkunde an Generaldirektor DI Johann Marihart (Agrana) ...

hat. Sie verpflichtet sich, diese Summe am 22. Juli 1891 zurückzuzahlen. Auf der Innenseite sind die am 8. Juli 1891 für einen Zeitraum von 77 Tagen bezahlten Zinsen über sechs Gulden und 42 Kreuzer ersichtlich.

Das Patenschaftswerk der Industriellenvereinigung ist eine Huldigungsadresse aus dem Jahr 1901. Die Kassette in Buchform ist aus dunkelbraunem Glanzleder und war ein Geschenk des Industriellen Clubs, des Centralverbands des industriellen Österreichs und des Bundes Österreichischer Industrieller. Diese drei Dachverbände huldigten dem Kaiser mit einer Adresse anlässlich der Verabschiedung von Gesetzen zu Förderungen der Infrastruktur.

Verziert ist die Huldigung mit Blind- und Goldprägungen sowie einem Silberrelief. Der Inhalt der Kassette besteht aus 110 losen Blättern mit gedrucktem Text in dekorativer Umrahmung, auf denen Unterschriften der einzelnen Branchenvertreter zu finden sind.

Der ORF übernahm Patenschaften für gleich drei Bücher, die allesamt einen engen Bezug zur Geschichte und zum Programm des ORF aufweisen. Es handelt sich dabei um: „40 Jahre Rundfunk in Österreich“, „Radio-Wien, Welle 530. Wochenprogramm“ und „10 Jahre Radio Wien: Festnummer“. ■

Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger mit Generaldirektor Dr. Alexander Wrabetz (ORF) mit den Patenschaftswerken im Prunksaal



... Vorstandsvorsitzenden Dr. Heimo Hackel (card complete) ...



... und Generalsekretär Mag. Christoph Neumayer (Industriellenvereinigung)



Menschen und Events

Ausstellungseröffnung „Schatzkammer des Wissens“



GD Dr. Johanna Rachinger mit Bundesminister Mag. Gernot Blümel, MBA, der die große Jubiläumsausstellung eröffnet hat



Bundesministerin a. D. Maria Rauch-Kallat, GD Dr. Johanna Rachinger und Mag. Ulrike Sych, Rektorin der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Menschen und Events

Ausstellungseröffnung „Schatzkammer des Wissens“



Dr. Herbert Kittinger mit Volksanwältin Dr. Gertrude Brinek



GD Dr. Johanna Rachinger mit Prior Mag. Dominic Sadrawetz aus der benachbarten Augustinerkirche



Schriftsteller und Historiker Doron Rabinovici bei der Festrede



Vorstandsvorsitzender Dr. Heimo Hackel (card complete Service Bank AG) mit Mag. Dr. Karl Sevelda, Präsident des Wirtschaftsforschungsinstituts EcoAustria



Mag. Renate Danler (Renate Danler Consulting), Dr. Elisabeth Toman und die damalige Präsidentin des Bundesdenkmalamts Prof. Dr. Barbara Neubauer



Präsident Benedikt Föger mit GF Gustav Soucek (beide Hauptverband des Österreichischen Buchhandels) und in der Mitte Sektionschef Mag. Jürgen Meindl (Sektion II des Bundeskanzleramts: Kunst und Kultur)



Generaldirektor Dr. Christian Köberl (Naturhistorisches Museum Wien) und Dr. Michael Franz mit Gattin



Bundesminister a. D. Mag. Karl Schlögl mit GD Dr. Günter Geyer (Wiener Städtische)



Schriftsteller Josef Haslinger mit Gattin Edith Haslinger



GD Dr. Johanna Rachinger mit Mag. Simone Edler, Geschäftsführerin von Campari Austria

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/FSchedl

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/FSchedl

Menschen und Events

Festliches Fundraising Dinner anlässlich 650 Jahre Österreichische Nationalbibliothek



GD Dr. Johanna Rachinger mit der Schauspielerin Petra Morzé, die durch den festlichen Abend im Zeremoniensaal der Hofburg führte. Dr. Clemens Hellsberg und Freunde sorgten für die musikalische Umrahmung



Dr. Karl Stoss (Präsident des Österreichischen Olympischen Comités) und Dmitrij Ljubinskij, Botschafter der Russischen Föderation in Wien



GD Dr. Johanna Rachinger mit GD DI Johann Marihart (Agrana Beteiligungs AG)



PR-Berater und Herausgeber Wolfgang Rosam mit Gattin Angelika Rosam



GD Dr. Rainer Seele (OMV AG) mit GD Dr. Johanna Rachinger



Vorstandsvorsitzender Dr. Andreas Brandstetter (Uniq), Vorstandsdirektorin Mag. Bettina Glatz-Kremsner (Österreichische Lotterien) und Gatte Peter Glatz



Prälat KR Mag. Maximilian Fürniss (Propst des Stiftes Herzogenburg) und GD Dr. Kurt Weinberger (Österreichische Hagelversicherung)

Menschen und Events

Festliches Fundraising Dinner anlässlich 650 Jahre Österreichische Nationalbibliothek



GD Dr. Gabriele Zuna-Kratky (Technisches Museum Wien), GD Dr. Johanna Rachinger und Barbara Bernegger-Kittinger



Vorstandsvorsitzender Stefan Borgas, MBA (RHI AG) mit Gattin, Aufsichtsrätin KR Martina Dobringer (Vienna Insurance Group) und Unternehmer Dr. Herbert Cordt



Vizekanzler a. D. Dr. Michael Spindelegger und Vorstandsvorsitzende Prof. Elisabeth Stadler (Vienna Insurance Group)



Moderator Alfons Haider, GD Dr. Susanne Riess (Wüstenrot Bausparkasse), Mag. Waltraud Langer (ORF) und Chefredakteur Dr. Andreas Weber (Wirtschaftsmagazin Trend)



GD Dr. Johanna Rachinger mit den Hotel-Sacher-Chefs Mag. Alexandra und Mag. Matthias Winkler



GD Dr. Johanna Rachinger mit Konditoren des Hotels Sacher beim Anschneiden der großen Jubiläumstorte

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/fbirmanderinger

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/fbirmanderinger

Menschen und Events

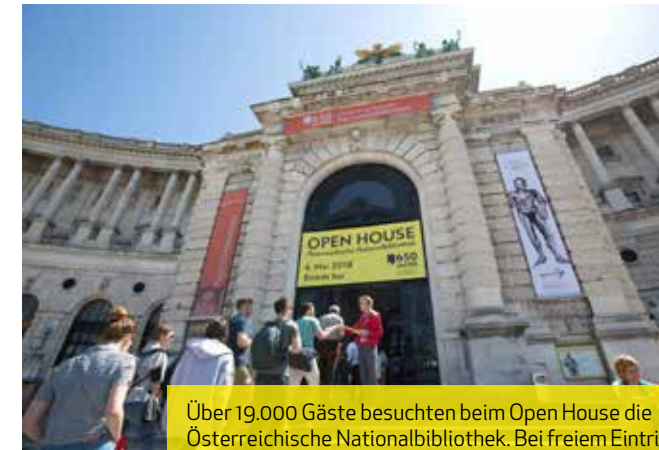
Festakt anlässlich 650 Jahre Österreichische Nationalbibliothek



Bundspräsident Dr. Alexander Van der Bellen mit GD Dr. Johanna Rachinger



Herausgeber Dr. Christian Rainer („profil“), mit GD Dr. Johanna Rachinger und Nationalratsabgeordneter Maria Großbauer



Über 19.000 Gäste besuchten beim Open House die Österreichische Nationalbibliothek. Bei freiem Eintritt nutzten sie die einmalige Gelegenheit, hinter die Kulissen dieser geschichtsträchtigen Bibliothek zu blicken



Die Sonderführung „Vom Keller bis zum Dach“ erfreute sich großer Beliebtheit



Bundeskanzler a. D. Dr. Franz Vranitzky mit der Zweiten Nationalratspräsidentin Doris Bures



MMag. Markus Figl (Bezirksvorsteher des 1. Bezirks) mit Bundesminister Dr. Heinz Faßmann



GD Dr. Johanna Rachinger mit Mag. Gerlinde Scholler, Leitung Produktmanagement Philatelie der Österreichischen Post, bei der Präsentation der Jubiläumsbriefmarke



Im Jubiläumsjahr wird jeden Monat ein ganz besonders wertvolles Objekt präsentiert. Univ.-Prof. Dr. Stephan Füssel, hier im Bild mit GD Dr. Johanna Rachinger, präsentierte im Juni die Gutenberg-Bibel. Interessierte konnten nach dem Vortrag das Original im Prunksaal besichtigen



Generaldirektor Mag. Robert Lasshofer (Wr. Städtische Versicherung AG) mit Bundesminister a. D. Dr. Josef Ostermayer und GD Wolfgang Hesoun (Siemens AG)



Dr. Christian Konrad mit GD Dr. Johanna Rachinger und Unternehmer Dr. Erhard Grossnigg



Im Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek diskutierten am Internationalen Frauentag zum Thema „100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich“ die Journalistin Angelika Hager, die langjährige Redakteurin des Magazins „AUF“ Eva Geber, GD Dr. Johanna Rachinger, Autorin Mag. Nadine Kegele und Historikerin Ass.-Prof. Mag. Dr. Birgitta Bader-Zaar



Zur Eröffnung der Kooperationsveranstaltung mit dem METRO Kinokulturhaus „Die Bibliothek im Film“ kamen u. a. Dr. Bernhard Fetz, Direktor des Literaturmuseums, GD Dr. Johanna Rachinger, der deutsche Kultur- und Filmkritiker Georg Seeßlen und Mag. Ernst Kieninger, Direktor des Filmarchivs. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an die OMV AG für die Unterstützung!

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/5chedl

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/Juhasz, Schedl, Hinterstrasskogler

Menschen und Events



ORF III Geschäftsführer Peter Schöber mit GD Dr. Johanna Rachinger und Schauspieler Friedrich von Thun bei der Präsentation der Dokumentarreihe „Die Akte Habsburg“ in der Österreichischen Nationalbibliothek



Urkundenübergabe anlässlich der Aufnahme des Ludwig-Wittgenstein-Nachlasses in die Liste des UNESCO-Weltdokumentenerbes. Mag. Carla Camilleri (Technisches Museum Wien), Dr. Andreas Fingernagel (Österreichische Nationalbibliothek), GD Dr. Johanna Rachinger, Mag. Gabriele Eschig (Österreichische UNESCO-Kommission), GD Dr. Gabriele Zuna-Kratky (Technisches Museum Wien) und Dr. Dietrich Schüller (Österreichisches Nationalkomitee für das Memory-of-the-World-Programm)



„Mozarts Weg in die Unsterblichkeit“ heißt die aktuelle Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek im Mozarthaus Vienna. Kuratiert von Dr. Thomas Leibnitz und Dr. Andrea Harrandt, wurde sie von Dr. Gerhard Vitek, Direktor des Mozarthaus Vienna (rechts), und GD Dr. Johanna Rachinger eröffnet



Gouverneur Dr. Ewald Nowotny (Österreichische Nationalbank) mit seiner Gattin Dr. Ingrid Nowotny und ihren wissbegierigen Enkelkindern gemeinsam mit GD Dr. Johanna Rachinger bei der Übernahme der Buchpatenschaftsurkunde über eine juristische Sammelhandschrift



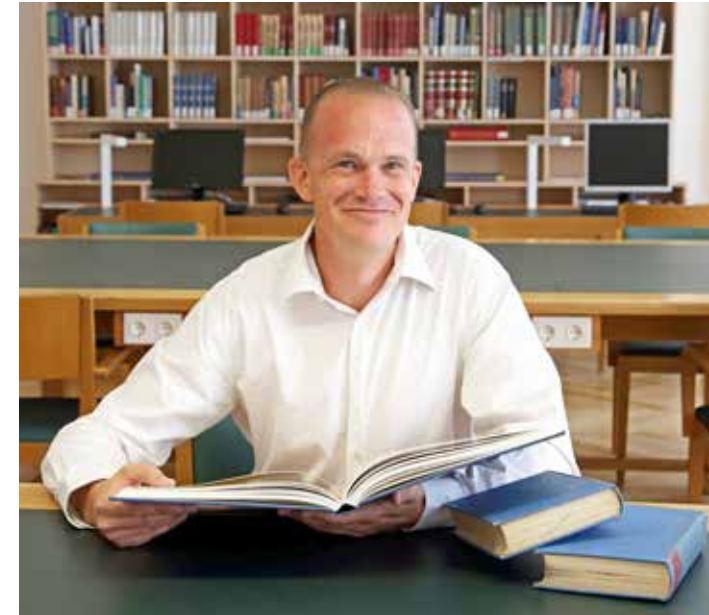
GD Dr. Johanna Rachinger mit GD Mag. Gerhard Starsich (Münze Österreich) mit der Neujahrsmünze 2018. Das Motiv stammt vom Prachteinband des Evangeliums von Johannes von Troppau, dem Gründungscodex der Österreichischen Nationalbibliothek



GD Dr. Johanna Rachinger mit Schriftsteller Philipp Blom, dem Eröffnungsrédner der neuen Sonderausstellung im Literaturmuseum „Berg, Wittgenstein, Zuckerlandl“

Ungereimtheiten und Unbekanntes

Rund 700 Menschen besuchen täglich die 19 Lesesäle der Österreichischen Nationalbibliothek. Zwei von ihnen erzählen, warum sie gerade hier recherchieren.



Joshua Hoffman im Lesesaal der Kartensammlung



Dr. Martin Engel im Lesesaal der Sammlung Bildarchiv und Grafiksammlung

Ein Australier in Wien

Joshua Hoffman ist Australier und lebt derzeit in Wien. Aus einer privaten Leidenschaft heraus vertieft sich der gelernte Buchhalter in das England von Elizabeth I. (1533–1603). Die Regentin förderte nicht nur die Künste und Wissenschaften, sondern ebnete auch Englands Weg zu einer See- und Weltmacht. Besonders die Seereisen haben es Hoffman angetan, schließlich waren damals die Übergänge zwischen Seehandel und Piraterie sehr fließend. In der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek findet er dazu genügend Material. Aktuell kämpft er sich gerade durch „The Principal Navigations, Voyages and Discoveries of the English Nation“. Das mehrbändige Hauptwerk des englischen Geografen Richard Hakluyt ist gefüllt mit Reiseberichten von Kapitänen und Entdeckern. Ein weiteres Buch, das er studiert, sind die Transkripte von Hakluyts „Discourse of Western Planting“, mit dem dieser die Königin unter anderem dazu bringen wollte, Kolonien in

Amerika zu gründen. Je mehr Hoffman liest, desto widersprüchlicher wird die Geschichte und desto mehr bohrt er nach. Er vergleicht die unterschiedlichen englischen Aufzeichnungen und vergleicht diese wiederum mit jenen aus dem Spanien des 16. Jahrhunderts. „Wie ein Detektiv suche ich nach Ungereimtheiten in den klassischen Geschichtswerken Englands zu dieser spannenden Zeit.“ Seine akribische Lektüre hat er mittlerweile in 428 Seiten mit solchen Widersprüchen und Ungereimtheiten zusammengefasst und er ist noch lange nicht fertig ...

Auf den Spuren einer unbekanntenen Größe

Diesmal ist es keine Vorbereitung auf eine seiner Lehrveranstaltungen oder privates Interesse, das Dr. Martin Engel in das Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek führt, sondern eine „komplizierte Geschichte“. Der Leiter der Fotoabteilung des kunstgeschichtlichen Instituts der Universität Wien stieß bei Recherchen nämlich auf den Namen Josef

Wlha, ein Fotograf des 19. Jahrhunderts, der im Auftrag des Instituts zahlreiche Kunst- und Bauwerke fotografierte. Eigentlich sollte sein Nachlass dem Institut geschenkt worden sein, aber Dr. Engel fand ihn dort nicht. Fündig wurde er schließlich an der Österreichischen Nationalbibliothek ...

Rund 10.000 Glasnegative von Wlhas Fotografien bewahrt das Bildarchiv auf. Dr. Engel machte sich mit einem Team aus drei Fotografen daran, diese Negative mit einer Digitalkamera abzufotografieren, damit benutzbare Daten für die weiteren Recherchen und die Präsentation in einer Datenbank vorliegen. Um die anderen LeserInnen nicht zu stören, lässt sich das Team in den Nachbarräumen des Lesesaals nieder. 5.000 Negative sind bereits so digitalisiert worden, einsehbar sind sie aber noch nicht. Denn: „Fotografie ist ein komplizierter Vorgang“ sagt Dr. Engel und „eine korrekte Nachbearbeitung braucht Zeit“. ■

Fotos: Hans Leitner/ÖRF - Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotosevice/Juhasz, Mozarthaus Vienna, Eva Keleny, Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotosevice/Schedl

Alle Bücher online

Solveigh Rumpf-Dorner und Harald Weiland sind zwei der MitarbeiterInnen, die bei Austrian Books Online (ABO), dem heuer abgeschlossenen, größten Digitalisierungsprojekt der Österreichischen Nationalbibliothek, mitgewirkt haben.

Unglaubliche 600.000 historische Bücher wurden digitalisiert. Wie geht das, wo fängt man an?

Weiland: Zuerst mussten die Bücher aus den Regalen ausgehoben werden. Im Prunksaal konnten wir, zumindest im Erdgeschoss, mit einer Hebebühne arbeiten, auf der Galerie bildeten wir dann eine Menschenkette. In manchen Archiven haben wir auch noch die guten alten „Butten“ zum Transport verwendet. Aufmerksame Prunksaal-BesucherInnen haben diese Butten vielleicht schon einmal bemerkt. Anschließend wurden die Bücher von uns für den Transport zum Digitalisierungszentrum vorbereitet, also so verpackt, dass nichts verrutschen kann.

Rumpf-Dorner: Was auch überprüft wurde, war das Buch selbst. Ist es in seinem jetzigen Zustand überhaupt für den Scan geeignet? Da kommen einem schon mal Bücher unter, die einen Knick im Buchblock haben und daher nicht gescannt werden dürfen. Oder Bücher mit zusammengeklebten Seiten. Oder noch besser: Bücher mit Seiten, die noch gar nicht beschnitten waren, in denen man also gar nicht blättern konnte. Viele Bücher gingen deshalb zuerst in das hauseigene Institut für Restaurierung, um sie fit fürs Scannen zu machen.

Sieht man sich Bücher auch einmal genauer an, abgesehen vom „Pflichtcheck“?

Rumpf-Dorner: Auf jeden Fall. Ich „muss“ das sogar tun, da einer meiner Bereiche auch die Sacherschließung ist, das bedeutet, dass dem Buch Schlagworte zugeordnet werden. Viele Bücher waren zudem nur sehr grob erschlossen. Wenn wir beispielsweise eine Werkausgabe von Goethe bei uns im Bestand haben, wird keiner darauf kommen, dass der zehnte Band „Faust“ beinhaltet, wenn er nur als „Band 10“ katalogisiert ist. Hier haben wir den Titel des Bandes nachgetragen und für die Feinerschließung gesorgt. Außer-



dem sind zu mir viele Bücher mit einem grünen Steckzettel gekommen, die für Fragezeichen stehen: Das Titelblatt gibt nicht die Infos vom Datensatz wieder, die Jahreszahlen decken sich nicht oder der Autor ist mit seinem Pseudonym angeführt. Ziel ist es, die grünen Zettel wegzubekommen, denn dann sind auch die Rätsel hinter dem Buch gelöst. Je besser der Datensatz aufbereitet ist, desto eher werden die Bücher gefunden. Wir merken auch, dass seit ABO verstärkt Anfragen von Leserinnen und Lesern dazukommen.

Weiland: Klar, auch ich habe mir das eine oder andere Buch angesehen. In der Bibliothek des Prinzen Eugen im Mittel-oval des Prunksaals sind mir immer wieder wahre Kunstwerke untergekommen; da lädt oft der prachtvolle Einband ein, einen Blick hineinzuworfen.

Was passiert, wenn das Buch fertig gescannt wieder zurückkommt?

Weiland: In der Regel kommen die Bücher von Google in der Reihenfolge zurück, wie wir sie aus dem Regal geräumt haben, und wir können sie so auch wieder einordnen. Knifflig wurde es manchmal bei den Werken, die über Jahrhunderte zwischen anderen Büchern eng im Regal

gestanden sind und daher „schlank gepresst“ waren. Durch das erstmalige Öffnen und Blättern während des Scannens sind sie etwas breiter geworden und dann mussten wir beim Einräumen besonders behutsam vorgehen. Selbstverständlich erfolgt auch eine Kontrolle des Zustands der Bücher nach der Rückkehr.

Rumpf-Dorner: ABO hat nicht nur den Vorteil, dass die Bücher nun allen als Digitalisat zur Verfügung stehen und die Datensätze im Online-Katalog verbessert sind, ABO war gleichzeitig auch eine riesengroße Revision. Und es sind übrigens alle Bücher wieder zurückgekommen, kein einziges der 600.000 Werke kam abhanden. Das zeigt auch, wie sehr alle Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter bei uns, aber auch bei Google, diese Bücher schätzen. ■

Solveigh Rumpf-Dorner studierte Turkologie mit Nebenfach Arabistik und ist seit 1993 an der Österreichischen Nationalbibliothek beschäftigt. **Harald Weiland** kommt aus dem Druckereibereich und arbeitet seit 2011 in der Österreichischen Nationalbibliothek. Beide sind MitarbeiterInnen der Sammlung von Handschriften und Alten Drucken.

Österreichische
Nationalbibliothek

Objekt des Monats Dezember:
Die Guelckastenserie von Jakob Alt und Rudolf von Alt, ca. 1833-1845



Schatzkammer des Wissens. 650 Jahre Österreichische Nationalbibliothek
Österreichische Nationalbibliothek, **Prunksaal**, Josefsplatz, 1010 Wien